

Timm Albers

Inklusionskompetenz in Kita-Teams

Inklusive Prozesse anstoßen



Aktionstag „Die inklusive Kita – zwischen Haltung und Handlung“
Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder (BETA) e.V.
Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK) Bundesverband e.V.
Didacta Verband der Bildungswirtschaft

Köln, den 23.02.2024

- „Nee, noch nie...“
- „Das hat irgendwas mit Schulen zu tun.“
- „Irgendwie im Sommer, da geht das los.“
- „Meistens reden wir bei Inklusion von Menschen mit Behinderung. Aber eigentlich sind wir alle gemeint.“
- „Wenn behinderte Kinder mit Nichtbehinderten in einer Klasse sind, das nennt man Inklusion.“
- „Meine Schwester ist Lehrerin, die macht das. Is' nicht leicht mit der Inklusion - fehlen ja die Ressourcen, ne?“

Haben Sie schon mal was von Inklusion gehört?



Überblick

- **Inklusion:** Theoretischer Hintergrund, Chancen und Hürden auf dem Weg zu *Einer Kita für Alle*
- **Inklusionskompetenz in Kita-Teams:** Prozesse anstoßen

Inklusion

- Anspruch: Jede(r) ist mit seiner individuellen Persönlichkeit, seinen Stärken und Schwächen, seiner kulturellen, nationalen, sozialen, religiösen Herkunft willkommen. Kein Kind, kein Jugendlicher muss befürchten, ausgeschlossen zu werden (Ainscow et al. 2006)
- Inklusion kann als Prozess des **Strebens nach größtmöglicher Partizipation und Teilhabe** und des **aktiven Verhinderns von Exklusion** verstanden werden
- Kitas / Fachkräfte / Fachberatungen müssen nicht perfekt sein, sondern sich auf den Weg machen

Inklusion

Inklusion löst auf unterschiedlichen Ebenen Prozesse aus

Think big

Act small

(vgl. Klein et al. 1987, Kron 2006)

Das KJSG und Inklusion

- Angebote der Kindertagesbetreuung und Jugendarbeit werden nicht „mal eben so“ allumfassend inklusiv! (Markus Schön, Stadtdirektor Krefeld)
- Inklusion und Kinderschutz
- Inklusion als derzeit **größte Herausforderung** für internationale Bildungssysteme (UNESCO 2011)
- **Verwahrlosung** des Inklusionsbegriffs: „Ich glaube, Integration ist für die Ausländer und Inklusion ist für die Behinderten“ (Katzenbach 2015)

Integration

Inklusion

**Individuum-
zentrierter
Ansatz**

**System-
orientierter
Ansatz**

Zwei-Gruppen-Theorie

Förderpläne für Kinder
mit Behinderung

Eingliederung nach
Diagnose

Interdisziplinäre
Kooperation im
Sozialraum

Theorie einer
pädagogisch
unteilbaren Gruppe

Analyse der individuellen
Bedürfnisse aller Kinder

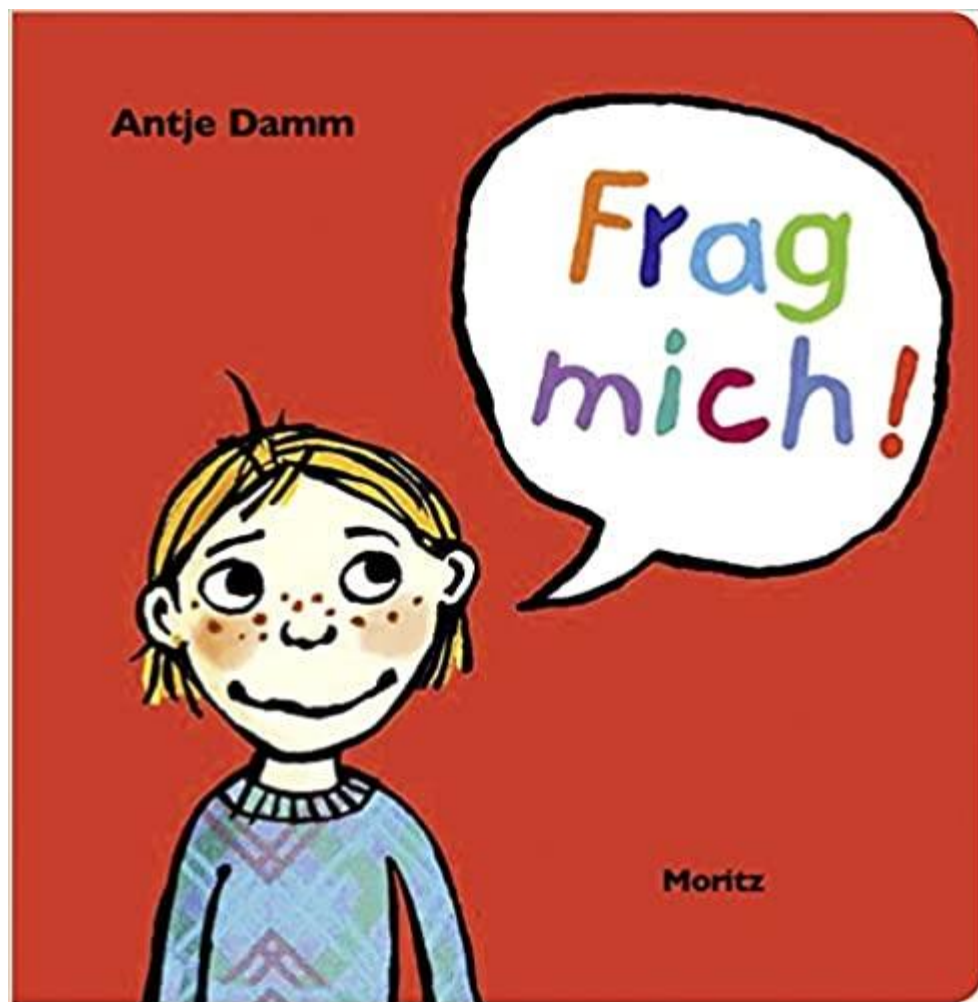
Flexible
Ressourcenzuweisung für
Systeme

Inklusion ist in
der Praxis
etabliert, aber:

„Im Hinblick auf Bildung bezieht sich Inklusion auf ein pädagogisches Modell, das die Aufnahme aller Kinder in eine Einrichtung sowie uneingeschränkte Teilhabe und Gemeinsamkeit auch innerhalb der Einrichtung vorsieht.“ (Prenzel 2014, S.18)

- Der Begriff verwässert in der bildungspolitischen Diskussion und praktischen Umsetzung
- „inkludierbare und nicht-inkludierbare Kinder“
- Denken in unterschiedlichen Gruppen bleibt erhalten
- Anspruch und Wirklichkeit?

Fallbeispiel





Frag mich!

F A T I H

Herbst 2019

Welche Geräusche hörst du morgens immer wieder?

Laute Geräusche finde ich gar nicht gut. In der Küche räumt Mama auf, das ist viel zu laut. Und der Staubsauger ist auch zu laut, dann kann ich gar nicht Fernsehen gucken und kann gar nicht schlafen.

Morgens höre ich Autogeräusche und auch in der Nacht. Die sind auch zu laut. Und oben die Flugzeuge sind auch laut.

Die Skateboards sind leise und die Reifen von meinem Skateboard leuchten. Es hat pink, gelb, grün, blau.

Frag mich!

FATI H

Herbst 2019

Ohne Geräusche mag ich am liebsten: Die Sterne machen keine Geräusche, die funkeln draußen. Auch der Mond und die Sonne machen keine Geräusche und die Nacht...



Zwischenfazit: Eine Kita für Alle

Ziel: *(inklusive) Pädagogik*: Die Kita als einen sicheren Ort zu gestalten, an dem sich **alle Kinder und Familien wohlfühlen** und entfalten können. Dies setzt voraus, dass sich jeder Mensch mit all seinen Vielfaltsaspekten und Persönlichkeitsmerkmalen **angenommen, zugehörig und wertgeschätzt fühlt**.

Überblick

- **Inklusion:** Theoretischer Hintergrund, Chancen und Hürden auf dem Weg zu *Einer Kita für Alle*



- **Inklusionskompetenz in Kita-Teams:** Prozesse anstoßen

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



UNIVERSITÄT PADERBORN
Die Universität der Informationsgesellschaft

FIVE

Forschungs- und
Innovationsverbund
an der Evangelischen
Hochschule Freiburg e.V.



ZfKJ

Zentrum für
Kinder- und
Jugendforschung

Alles eine Frage der Haltung?

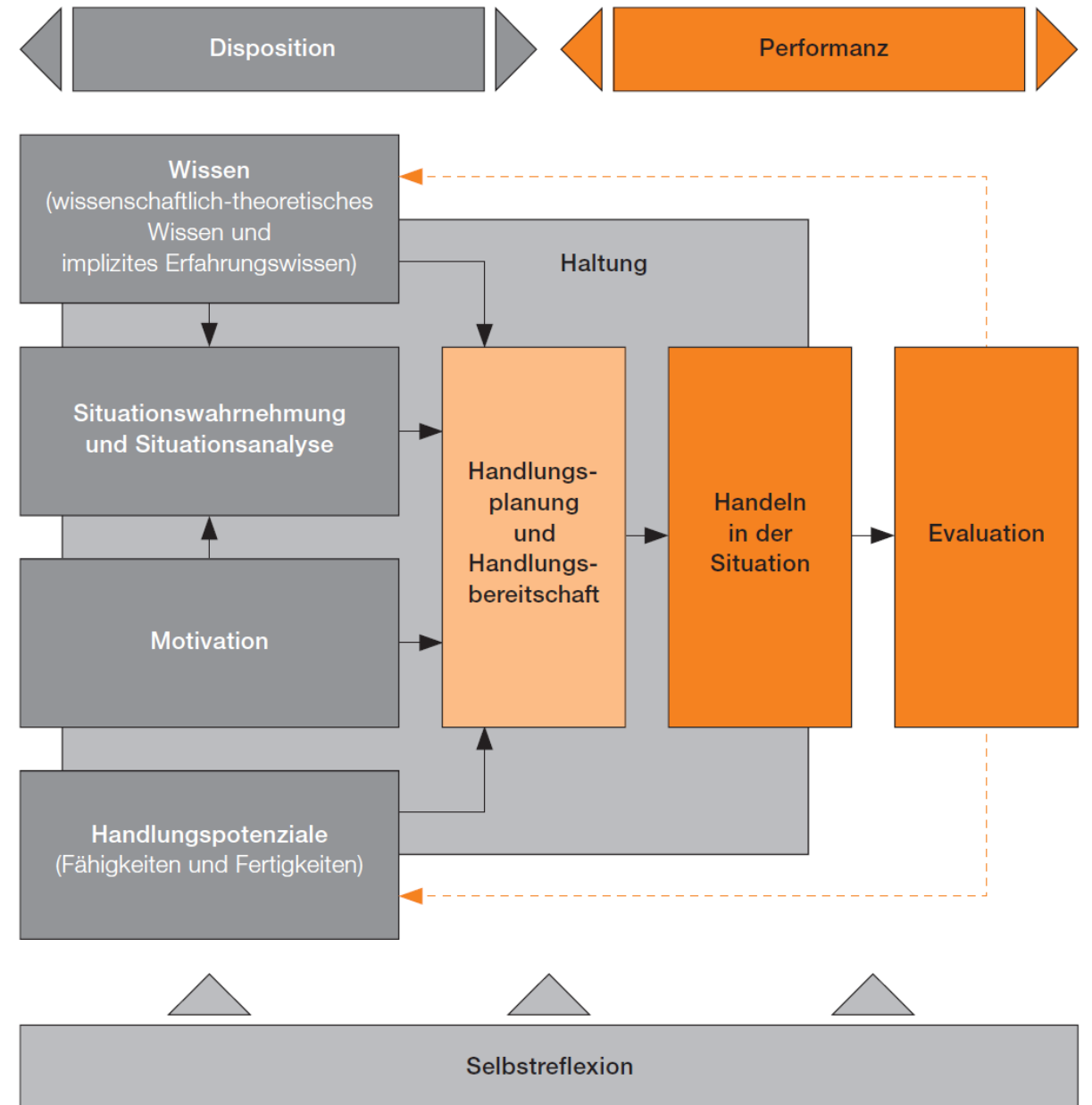


Abbildung 1: Kompetenzmodell für Erzieherinnen und Erzieher (vgl. Fröhlich-Gildhoff/Nentwig-Gesemann/Pietsch 2011)

Inklusionskompetenz in Kita-Teams

- InkuKiT baut auf drei **Grundüberlegungen** auf:
 - Persönliche Einstellungen zu einer inklusiv ausgerichteten Pädagogik sind über konkrete Erfahrungen veränderbar, sofern diese Erfahrungen einer fachlich fundierten Reflexion zugeführt werden.
 - Inklusionsbezogene Handlungskompetenzen unterscheiden sich nicht grundlegend von allgemeinen pädagogischen Kompetenzen, richten aber systematisch den Fokus auf Inklusion
 - Die strukturellen und teambezogenen Rahmenbedingungen beeinflussen die Möglichkeiten einer inklusiv ausgerichteten Gestaltung des pädagogischen Alltags

Inklusionskompetenz in Kita-Teams

Fortbildungsmodule (überprüft in 12 Kindertageseinrichtungen in BW und NRW):

- 3 Schwerpunktbereiche, 13 Module
- Fortbildungsprogramm jeweils individuell auf der Grundlage der Modulbeschreibungen zusammengestellt
- InkuKiT wurde dann in Form von drei Inhouse-Fortbildungen sowie zusätzlichen Angeboten der Prozessbegleitung umgesetzt und evaluiert
- Besonderheit: Drei Vertiefungsstufen

I. Pädagogik der Vielfalt entwickeln

II. Die eigene Praxis kritisch reflektieren, Ausschlussprozesse minimieren

III. Einen von Partizipation geprägten Alltag gestalten

Was ist unser Verständnis von „Kultur“, Inklusion, Vielfalt?

Interaktionsprozesse analysieren

Die Perspektive der Kinder einbeziehen

Was kennzeichnet eine armutssensible Pädagogik?

Zugehörigkeit stärken

Wie lassen sich Regeln mit Partizipation verknüpfen?

Spiel und Vielfalt, Vielfalt im Spiel

Sprachfallen erkennen

Adulthood und Machtstrukturen

Gendersensible Pädagogik

„Der stört...“ – Umgang mit Konflikten

Was ist „normal“?

Vielfalt der Kinder – Vielfalt der Familien

Inklusionskompetenz in Kita-Teams

Tabelle 3
Fortsetzung

Themen	Kompetenzfacetten			Teamentwicklung	Niveau
	Haltung	Wissen	Handeln		
III. Einen von Partizipation geprägten Alltag gestalten	Grundsätzliche Bereitschaft, die Perspektive der Kinder einzunehmen sowie Kinderrechte und Partizipation als Grundlage für das pädagogische Handeln anzuerkennen	Kennen der Kinder- und Beteiligungsrechte und Wissen um die Bedeutung von Beteiligung und Teilhabe für die kindliche Entwicklung	Bewusst partizipatives Handeln im pädagogischen Alltag in Bezug auf kind- und familienbezogene Angebote	Auseinandersetzung mit Partizipation im Kontext von Inklusion auf Teamebene und (Selbst-) Reflexion des eigenen pädagogischen Alltags im Hinblick auf Beteiligungsmöglichkeiten	Grundlagen
	Bereitschaft zu Veränderungen im Denken und Handeln auf der Grundlage von Partizipation und Dialog	Vertieftes Wissen über den Zusammenhang von Partizipation und Inklusion	Systematisches, inklusiv ausgerichtetes Handeln im Hinblick auf eine Förderung der Beteiligung von Kindern und ihren Familien; Initiierung veränderter Konzeptionen (Mitbestimmungsformen)	Vertiefter Austausch zu Dialog und Partizipation in der Interaktions- und Beziehungsgestaltung mit Kindern und Familien; Einführung, Erprobung und Evaluation erweiterter Mitbestimmungsmöglichkeiten auf Ebene der Kinder und Familien	Vertiefung I
	Partizipation als grundlegende Denk- und Handlungsstruktur (konzeptionell/ überindividuell)	Spezifische Fachkenntnisse von Beteiligungsmöglichkeiten in inklusiv ausgerichteten Institutionen und Aktivitäten; Wissen um spezifische Rechte, um Benachteiligungen und Hindernisse der Beteiligung abzubauen	Auf spezifisches Wissen und Können basierendes partizipatives Handeln in allen pädagogischen Bereichen; systematische Beobachtung, Analyse und Reflexion von Beteiligungshemmnissen für Einzelne und Gruppen	Konzeptionelle Verankerung von Partizipation, Entwicklung von Qualitätsstandards. Implementierung von Beschwerdeverfahren für Kinder und Familien (gelebte Konzeption)	Vertiefung II

Inklusionskompetenz in Kita-Teams

- Fachkräfte berichten zum Ende der Projektlaufzeit von *Inkl!uKiT* über höhere Kompetenzen im Hinblick auf die pädagogische Arbeit mit Kindern, die Zusammenarbeit mit Eltern, die Vernetzung und Kooperation sowie, hinsichtlich Reflexion, Wissen, Beobachtung, Dokumentation
- Die subjektiv erlebte Inklusionskompetenz über alle ist im Mittel im Projektverlauf signifikant gestiegen
 - *Wie zufrieden sind Sie mit der Umsetzung von Inklusion*
 - *Wie schätzen Sie das Tempo ein, mit der sich Ihre Einrichtung weiterentwickelt?*
 - *Wie kompetent schätzen Sie sich persönlich ein, wenn es um die Umsetzung von Inklusion geht?*

Impulse für die Praxis



Bildquelle: <https://womensagenda.com.au/wp-content/uploads/2019/10/diversity.jpg>

Impulse für die Praxis

Einseitige/diskriminierende Darstellungen und Stereotype in Medien:

- Wer ist in den Darstellungen „sichtbar“/wer kommt nicht vor?
- Wird Vielfalt repräsentiert und wenn ja, wie?
- Welche Normalität wird vermittelt?
- Aus welcher Perspektive wird erzählt?
- Welche stereotypen Darstellungen wiederholen sich? Was wird einseitig dargestellt?
- Entsprechen die Darstellungen der Realität oder der Vielfalt in Ihrer Kindergruppe?

Vor langer, langer Zeit sahen die meisten Familien in Büchern so aus:



Aber im echten Leben kommen Familien in allen möglichen Formen und Größen vor.



In diesem Buch gibt es viele Familien, die auf verschiedene Weise leben. Vielleicht ist eine dabei so wie deine?

Quelle: Du gehörst dazu: Das große Buch der Familien



[Puppe im Rollstuhl zieht in die "Sesamstraße" - DWDL.de](http://DWDL.de)

Impulse

- Wie nehme ich selber Vielfalt wahr? Bewusstsein über die eigene Prägung/Biographie/Sozialisation (Normen, Werte, Regeln...) und deren Einfluss auf das pädagogische Handeln
- Reflexion der eigenen Haltung und des eigenen Handelns, als EINE Möglichkeit/Sichtweise und nicht als universell richtig
- „Selbstbeobachtung“: Welches Kind (Mensch, Verhalten, Aussehen) ist für mich „normal“?
- Wechsel von der Erwachsenen-zur Kindperspektive

Fazit – Prozesse anstoßen...

Über Haltung und Wissen hinaus brauchen wir gute Rahmenbedingungen für professionelles elementarpädagogisches Handeln!

- Qualifizierung des Fachpersonals
- Sozialräumliche Kooperationen und Netzwerke
- Ressourcenverteilung hin zu Systemen, kindbezogene Bedarfe nicht vergessen
- Versäulung verhindern: Inklusion, Kinderschutz, Sprache
- Unterstützung des Personals „im Notfall“
- Zugang für **alle** Kinder und Familien

Was ist Glück?

Ein Glück ist, auf der Straße gut zu gucken.

Ein Glück ist, wenn man gut schläft. Man soll nicht alleine schlafen - man braucht auch Kuscheltiere.

Ein Glück ist, draußen Fußball zu spielen. Wer ein Faul macht, bekommt eine gelbe Karte.

Ein Glück ist, den Basketball in den Korb zu werfen.

Ich war im Urlaub. Da gibt es Strand und Sandburgen und Muscheln. Und wenn man zu weit rausschwimmt, kommen die Haie. Das ist kein Glück.

**Wir haben es
gemeinsam geschafft!**



Bonusfolien zur Vertiefung – Prozesse
anstoßen auf verschiedenen Ebenen

Interaktionale Ebene

- Was brauchen wir als Team konkret?
- Was kann z.B. der Träger bereitstellen? (Fachberatung, Qualifizierungsmaßnahmen, Kooperationen/interdisziplinäre Zusammenarbeit, Überarbeitung von Widersprüchen, z.B. Diagnose <-> inklusive Werte/Ansprüche)
- Zusammenarbeit mit den Eltern/Familien (Familienkulturen in Erfahrung bringen, Kommunizieren statt (ver-)urteilen!)
- Wie wird Vielfalt im Team verhandelt? (Austausch unterschiedlicher Perspektiven/Wertevorstellungen)
- Vielfalt im Team als Bereicherung

Institutionelle Ebene

- Reflexion/Analyse: Ist unsere „Einrichtungs-Kultur“ inklusiv oder spricht sie nur bestimmte Personengruppen an?
- Spiegelt sich unsere Haltung in der Konzeption der Einrichtung wider?
- Welchen Stellenwert nimmt Kinderschutz ein?
- Welche institutionellen Barrieren gibt es, die inklusiven Ansprüchen widersprechen? (Z.B. Welche Rolle nehmen Integrationskräfte oder Sprachkräfte ein...)
- Über die Einrichtung hinaus: Kooperation mit Fachdiensten, Frühförderung, SPZ, Vernetzung im Sozialraum

Gesellschaftliche Ebene

- Welche bildungspolitischen Entscheidungen rahmen das pädagogische Handeln?
- In welchem gesellschaftlichen Klima soll inklusives Denken und Handeln stattfinden?
- Wie können inklusive Einrichtungen / Konzepte Bildungspolitik und Gesellschaft beeinflussen?

„Das war ein Besuch eines zukünftigen Kindes. (...) Wir haben so bedruckte, beklebte Dosen. Die einen sind mit Wasserfolie beklebt, die anderen mit Steinen, und dann sind welche mit Blättern beklebt. Und die (Kinder) waren gerade dabei, diese Dosen einzuräumen, und zwar sortiert, jede Art in ein Fach. Und das Kind saß da – das kannte ja keiner von den Kindern – die saß da auf den Knien. Sie kann kein Wort reden, nur so „Üh“ machen. Und sie hat irgendwie gecheckt, dass die diese Dosen da immer hintragen. Und dann hat sie eine Dose genommen und mitten in den Lauf der Kinder reingehalten. Dann wurde angehalten, diese Dose mitgenommen und eingeräumt. Und das hat sie immer wieder gemacht. Dann haben die Kinder plötzlich umgeschaltet und haben die Dosen, die noch überall im Raum rum lagen, zu ihr geschleppt. Dann wurden sie von ihr zu denen gegeben und dann ins Regal geräumt. Und da habe ich gedacht: „ Das gibt´s doch gar nicht, das ist so genial – das Kind hat sich selber eingebunden und die Kinder haben gecheckt: „Ja so funktioniert das da“, und dann haben sie das eingebunden.“ Ich war völlig baff. Und die Mutter war auch baff, weil sie das noch nie erlebt hatte mit ihrem Kind, dass sie so eine Spielsituation überhaupt überblickt. Und das ist das, was Inklusion erreichen soll: Sich einfach auf jemanden, so wie er ist, einstellen zu können.“

Quelle: Albers et. Al (2011):

https://kita.rlp.de/fileadmin/kita/01_Themen/05_Inklusion/kitas_als_Tueroeffner_Broschuere.pdf